

**MEISTERKAMMER  
KONZERTE**  
INNSBRUCK 22|23



3. KAMMERKONZERT

**NOTOS QUARTETT**  
**14. DEZEMBER 2022**

# PROGRAMM

**WOLFGANG AMADEUS MOZART** (1756–1791)

Klavierquartett g-Moll KV 478 (1785)

- I Allegro
- II Andante
- III ohne Bez. [Rondo. Allegro moderato]

**JEAN FRANÇAIX** (1912–1997)

Divertissement für Violine, Viola,  
Violoncello und Klavier (1933)

- I Allegretto giocoso
- II Scherzo. Vivo
- III Andante. Lento
- IV Finale. Prestissimo

– Pause –

**JOHANNES BRAHMS** (1833–1897)

Klavierquartett Nr. 1 g-Moll op. 25 (1859–61)

- I Allegro con brio
- II Intermezzo. Allegro (ma non troppo) –  
Trio. Animato – Coda
- III Andante con moto
- IV Rondo alla Zingarese. Presto

## NOTOS QUARTETT

**SINDRI LEDERER** Violine

**ANDREA BURGER** Viola

**PHILIP GRAHAM** Violoncello

**ANTONIA KÖSTER** Klavier

3. KAMMERKONZERT

**MI 14. DEZEMBER 2022 · 19.30 Uhr**

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

Einführungsgespräch: 18.45 Uhr im Großen Saal

---

Wir danken unseren Subventionsgeber\*innen.



**INNS'  
BRUCK**

# AUF ZU NEUEN UFERN

**Wolfgang Amadeus Mozart** hinterließ zwei Klavierquartette, eines in g-Moll (KV 478), das andere in Es-Dur (KV 493). Beide stammen aus einer Zeit, in der sich der Komponist auf dem Höhepunkt seines Schaffens befindet und vornehmlich mit der Komposition konzertanter Werke für das Klavier mit Begleitung des Orchesters beschäftigt. Inmitten dieser Aktivitäten, die sich in den Jahren 1785 und 1786 ereignen, schreibt Mozart auch noch an „Le Nozze di Figaro“, der ersten seiner drei Da-Ponte-Opern, mit der er einen seiner größten, bis heute andauernden Bühnenerfolge landen wird.

## Herausfordernde Originale

Der Anstoß zur Komposition der Quartette KV 478 und 493 erreicht Mozart vonseiten des Verlegers Franz Anton Hoffmeister. Dieser bat seinen Freund und Kollegen, wie auch andere in Wien ansässige Meister, ihn darin zu unterstützen „den Liebhabern der Musik einen Plan vorzulegen, wodurch sie im Stande sind, sich in etlichen Jahren eine ganze Bibliothek von Originalmusikalien anzuschaffen.“

Die Resonanz auf das erste, am 16. Oktober 1785 vollendete und bereits im Dezember selbigen Jahres in Druck gehende Quartett in g-Moll, ist zwar groß, leider nur bleibt der Absatz weit hinter den Erwartungen zurück. (Wieder einmal scheint Mozart sich bei den durch das Spiel seiner Musik aufkommenden technischen Schwierigkeiten, seitens der dilettierenden Kund\*innenschaft, verschätzt zu haben.) So einigen sich der Komponist und sein Verleger darauf, ihren Vertrag, der sich auf das Verfassen eines Dreierzyklus kammermusikalischer Werke bezieht, wieder aufzulösen. (Angeblich ist Hoffmeister sogar bereit, einen gewissen, bereits bezahlten Teil des vereinbarten Honorars bei Mozart zu belassen, sofern ihm dieser verspricht, den geplanten Zyklus nicht zu vollenden.) Schlussendlich ist es ein weiterer in Wien

ansässiger Verlag, Artaria & Compagnie, der – wenngleich mit einigem zeitlichen Abstand – auch das zweite am 3. Juni 1786 fertiggestellte Quartett in Es-Dur zur Publikation bringen wird.

## Wege aus der Finsternis

Die Idee des Klavierquartetts war in der Zeit um 1785 noch neu und unverbraucht. Als Erweiterung der so beliebten wie weit verbreiteten Gattung „Klaviertrio“ eingeführt – was der selbigen die Möglichkeit eines nunmehr eigenständig agierenden, dreistimmigen Streichersatzes bescherte – waren die ersten nach dieser Art verfassten Werke entweder als Konzerte im Miniaturformat oder als Klaviersonaten mit drei (statt vormals zwei) begleitenden Streichinstrumenten konzipiert. Mozart hingegen macht sich sofort deren gesamtes kammermusikalisches Potenzial zu Eigen und bringt zugleich eine gehörige Portion kompositorischen Ernstes mit ein, die „in fast überdeutlicher Emphase“ (Thomas Schmidt-Beste) im düsteren Tonfall des g-Moll-Quartetts KV 478 zum Ausdruck kommt.

Das Werk, das in Mozarts 1784 begonnenem eigenhändigen „Verzeichnüss aller meiner Werke“ den lapidaren Eintrag „Ein Quartett für Klavier, 1 Violin, 1 Viola und Violoncello“ erhielt, beginnt unisono, mit einem *Allegro*, das etwas Unerbittliches, an das Schicksalsmotiv aus Beethovens 5. Symphonie Gemahnendes, an sich hat. Doch bald schon mischen sich auch andere Gefühle ein – etwa solche, die sich mit Vokabeln wie ‚erhebend‘, ‚wohltuend‘ und ‚feierlich‘ beschreiben lassen. Für weitere Aufhellung sorgt das *Andante*, das, von Mozart in der „Lichttonart“ B-Dur angesiedelt, sich von den anderen bedeutenden g-Moll-Werken des Komponisten, den Symphonien KV 183 und 550 wie auch von dem Streichquintett KV 516 maßgeblich unterscheidet. Auch der Schlusssatz von KV 478 findet in den zuvor genannten Werken keine wirkliche Parallele – folgt auf den versöhnlich endenden Mittelsatz doch ein *Rondo* von geradezu liebenswürdig-anmutendem Charakter.



# IM STILE DER „VERRÜCKTEN JAHRE“

(von Jacques Françaix, Sohn des Komponisten)

Als mein Vater **[Jean Françaix]** älter wurde, sagte er einmal: „Mit 20 drehte ich den Hahn auf und es floss, jetzt drehe ich den Hahn auf und warte, bis es fließt“. Er gehörte zu denjenigen, die an Inspiration glaubten, wozu ihm seine angeborenen Fähigkeiten überaus behilflich waren. Als Beispiel dafür mag ein Brief seiner berühmten Lehrerin Nadia Boulanger an seine Mutter gelten, in dem sie über den damals Elfjährigen schreibt: „Madame, ich weiß nicht,

warum wir die Zeit mit Harmonielehre verschwenden, er kann schon alles, obwohl ich nicht weiß nicht, woher er es kann. Also machen wir Kontrapunkt“. Das Divertissement für Violine, Viola, Violoncello und Klavier stammt aus der Zeit, als seine Inspiration ungehemmt floss. Dieses Werk, das er später orchestrierte, ist meiner Meinung nach besonders persönlich, originell, voller Heiterkeit, Dynamik und Humor und voller melodischen

Erfindungsreichtums. Damit passt es sehr gut zu der Stimmung der französischen Gesellschaft in den 1920er Jahren (den sog. „Années Folles“), die eine Reaktion auf die Leiden des Ersten Weltkriegs war. So gibt es auch, was oft übersehen wird, Momente der Zärtlichkeit und Melancholie, die vor allem im langsamen dritten Satz, aber auch im dynamischen Finalsatz des Werkes zu hören sind.

## Die Kunst der wahren Fröhlichkeit

Doch lassen wir den Komponisten selbst zu Wort kommen, und zwar über ein Werk, das nahezu zeitgleich mit dem Divertissement entstanden ist, seine „Suite für Violine und Orchester“ (1934). In einem Brief an einen Freund schreibt er: „Es bringt mich wirklich in Verlegenheit, Ihnen meine

Suite zu ‚erklären‘! ... Der zweite Satz, Andante, ist schrecklich traurig, obwohl Herr Prunières ihn als bezaubernd, deliziös, etc. bezeichnete. Der dritte Satz, Scherzo, scheint fröhlich, ist vor allem im Orchester in Wirklichkeit aber makaber, besonders für diejenigen, die zuzuhören wissen. Der vierte Satz erholt sich davon wieder und endet trotz zweier Rückfälle sehr fröhlich. Als ich diese Suite schrieb, wusste ich, was Leid ist: eine Notwendigkeit, die man am Ende liebt, denn sie allein öffnet einem die Augen. Die große Kunst besteht darin, wahre Fröhlichkeit hervorzu-bringen – was nur selten gelingt. Es ist nicht schwer, sich gehen zu lassen, von Zeit zu Zeit ist dies sogar notwendig; das Schwierige ist, danach wieder Kontrolle zu erlangen.“ Dieser Kommentar ist besonders aufschlussreich und umso wertvoller, da mein Vater sich sonst nie so öffnete. Kurioserweise findet sich viel später, 1956, in seinem Werkverzeichnis eine unerwartete Reminiszenz an eine Ikone aus den 20er und 30er-Jahren, nämlich die berühmte französische Schauspielerin und Sängerin „Mistinguett“, die im Musée Grévin in Wachs dargestellt ist und die mein Vater in seinem Werk „Au Musée Grévin“ etwas ironisch musikalisch porträtiert hat.

## Wegweisende Klänge

Sechs Jahre nach der Komposition des Divertissements schrieb er sein bedeutendstes Werk, das Oratorium „L'Apocalypse selon Saint Jean“, über das der renommierte Musikkritiker Roland Manuel schrieb: „Mir ist in der aktuellen Musik nur ein Werk bekannt, das, wenn auch auf ganz andere Weise, einen so reinen, so demütig spirituellen Klang erzeugt, wie dieses, nämlich die Psalmensymphonie von Igor Strawinsky. Dieser sich geradezu aufdrängende Vergleich, auch wenn er nicht den Eindruck eines Einflusses erwecken soll, ist ein Lob für Jean Françaix in den höchsten Tönen.“ Das Divertissement war also ein in die Zukunft weisendes Werk, während die künstlerische Begeisterung der „Années Folles“ mit der Krise von 1929 allmählich verschwand.



# KOMPONIEREN IN DER IDYLLE

Sommer 1861. **Johannes Brahms** ist ein junger Mann, gerade einmal 28 Jahre alt. Der elterlichen Wohnung in der Hamburger Neustadt hat er den Rücken gekehrt und zieht nach Hamm, damals noch ein Vorort jener Hansestadt, in der er 1833 zur Welt gekommen war. Es ist ein idyllischer Ort, den Brahms sich für seinen Aufenthalt der kommenden Monate ausgesucht hat, einen, den er u. a. deshalb liebt „weil es dort so viele Nachtgallen gibt“, wie er seinem Freund Theodor Avé-Lallemant brieflich anvertraut. Erstmals hat Brahms seiner Sehnsucht nach Freiheit und Ungebundenheit nachgegeben und eine Form der Selbstverwirklichung gefunden, die für ihn und sein kompositorisches Schaffen fortan so typisch wie wegweisend sein wird: In ländlicher Stille, im freundlichen Landhaus von Elisabeth Roesing, der Witwe eines Privatgelehrten, schafft er den Sprung in die Welt der Kammermusik. Freunde besuchen ihn. Sie kommen von Hamburg herüber oder von weiter her – Clara Schumann, Joseph Joachim, Hermann Levi – aber Geselligkeit, Unterhaltungen, gemeinsames Musizieren bilden nur eine Seite. Brahms öffnet sich den Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens – und zieht sich rigoros zurück, um dem nachzugeben, was man als inneres Drängen kompositorischer Kreativität bezeichnen könnte: Genuss und Freundschaft auf der einen, Ruhe und Arbeit

auf der anderen Seite. Entwürfe aus den 1850er-Jahren werden endlich ausgeführt, zur Reife gebracht. Zwei Quartette, eines in g-Moll das andere in A-Dur, nehmen Gestalt an. Von Mozart, Mendelssohn und Schumann übernimmt er die Besetzung: Klavier, Violine, Viola und Violoncello – Clara indes die Rolle der beratenden Begleiterin des sich anschließenden Kompositionsprozesses.



## „Das ist der Erbe Beethovens“

Der zum geflügelten Wort gewordene Ausspruch des Wiener philharmonischen Musikers Joseph Hellmesberger senior fällt auf den sich neuerdings in Wien aufhaltenden Johannes Brahms. Anlass ist eine Darbietung des g-Moll-Quartetts, das zwischenzeitlich seine von Clara angeführte (Hamburger) Uraufführung erleben durfte und mit dem er – wir schreiben den 26. November 1862 – nun selbst am Pianoforte und mit Mitgliedern des Hellmesberger Quartetts seinen ersten öffentlichen Auftritt in der Hauptstadt der k. & k. Monarchie absolviert.

Nahezu gleichzeitig hatte Brahms einst mit der Konzeption von drei Werken begonnen, die nach einem jahrelangen Fertigungsprozess als op. 25 (g-Moll), op. 26 (A-Dur) und op. 60 (c-Moll) gedruckt werden. Alle sind von einem dichtgefügt Klaviersatz aus entwickelt, in den die Streicher sowohl klanglich als auch im Ausdruck kontrastierend eingewoben werden. Und alle sprengen sie den Rahmen der von Mozart vorgegebenen Gattung durch ihren orchestral-symphonischen Zugang. Ende 1861 liegen die beiden ersten in Partiturform vor, das dritte schließlich 1875.

In den jeweils vier Sätzen seiner Klavierquartette geht Brahms weit über die seinerzeit üblichen Normen kammermusikalischer Kompositionskunst hinaus. So enthält schon der Kopfsatz des g-Moll-Quartetts fünf verschiedene Themen, die aber sowohl durch bestimmte Intervallsprünge als auch durch charakteristische rhythmische Figuren miteinander verbunden sind. Brahms bringt hier auf eine besonders eindrucksvolle Weise die von ihm kreierte Form der „sich entwickelnden Variation“ zur Anwendung, bei der das Hauptthema in immer neue Gestalten gekleidet wird, sich verändert, „entwickelt“, mitunter gar in neue Themen verwandelt wird – eine Art des Komponierens die später einen Arnold Schönberg zutiefst beeindruckt sollte. Von der weitverzweigten Stimmführung, dem dichten Satz und den enormen formalen Ausmaßen, speziell des ersten Brahms'schen Klavierquartetts ließ dieser sich zu einer Bearbeitung inspirieren, die, „für großes Orchester gesetzt“, im Sommer 1937 in



Los Angeles entstand und des „Zwölfötters“ posthumen Beitrag zur Symphonik von Johannes Brahms darstellen sollte.

### **Momente von Sehnsucht und majestätischer Größe**

Einzelne Bestandteile der Thematik, die schon im ersten Takt des eröffnenden *Allegro con brio* als „Motto“ veranlagt sind, werden herausgegriffen und zu bestimmenden Elementen der verschiedenen Ausdrucksbereiche gemacht, so z. B. der für Brahms so charakteristische Sextsprung, der Momente von Sehnsucht in Pathos und majestätische Größe verwandelt, oder kleine Sekundschritte, die zu Seufzern und Klagegesten werden. Dem monumentalen Kopfsatz, der einem Kampf des expressiv drängenden Hauptthemas mit seinen daraus hervorgehenden, weiteren Gestalten darstellt, folgt ein schattenhaftes, mit *Intermezzo. Allegro (ma non troppo)* überschriebenes Notturmo, das sich durch seine zwischenzeitlich hervorbrechende Motorik anschießt, den (inneren) Kampf des Kopfsatzes auf leiseren Sohlen fortzusetzen und im *Trio. Animato* nervöse Passagen aufflackern lässt. Der schöne melodische Strom des *Andante con moto* – das thematisch an den ersten Satz von Brahms' erstem Streichsextett erinnert – mündet in einen marschartigen Höhepunkt, der im feurigen Finale, *Rondo alla zingaresa. Presto*, schließlich voll zur Geltung kommt. Brahms landet bei jenem Tonfall, der ihn (von seinem Jugendfreund, dem ungarischen Geiger Eduard Reményi auf den Geschmack gebracht hatte) sein ganzes Leben lang faszinierte. Man denke an die „Ungarischen Tänze“, die „Zigeunerlieder“ sowie manch weiteres volksmusikalisch gefärbtes Finale seiner Kammermusik und Orchesterwerke.

---

**Impressum:** Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altermusik.at; Geschäftsführung: Dr. Markus Lutz; Betriebsdirektion: Mag.ª Eva-Maria Sens; Redaktion: Bernhard Achthorner MA, Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunpflug MA; Texte: Mag. Christian Moritz-Bauer (S. 4–5), Jacques Françaix (S. 6–7, mit freundlicher Genehmigung von Sony Music Entertainment Germany GmbH), Mag. Christian Moritz-Bauer & Rainer Lepuschitz (S. 8–10); Konzeption & Design: Citygrafic, Innsbruck; Fotos: Johann Sebastian Hänel (S. 1, 11), Jens Rosteck, Art. „Jean Françaix“, in: MGG2, Personenteil Bd. 6, Kassel u.a. 2001, Sp. 1560 (S. 6); Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck. Diese Ausgabe wurde auf PEFC-zertifiziertem Papier (PEFC/06-39-364/31) und klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter [climatepartner.com/13973-2209-1004](https://climatepartner.com/13973-2209-1004); Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.



„Virtuose Brillanz und technische Perfektion“ gehören zu den Markenzeichen des Notos Quartetts, das zu den „herausragenden Kammermusikformationen der Gegenwart“ (FONO FORUM 09/2017) zählt. Hinzu kommt ein besonderer „Sinn für die Balance und das Zusammenspiel“, der seine Zuhörer\*innen mit „innig gespielten Tönen direkt ins Herz trifft“.

Seit seiner Gründung im Jahr 2007 wurde das Ensemble bereits mit sechs Ersten Preisen sowie mehreren Sonderpreisen bei internationalen Wettbewerben in Holland, Italien, England und China ausgezeichnet. 2022 folgte mit der Verleihung des Würth-Preises der Jeunesse Musicales Deutschland, eine exklusive Auszeichnung der deutschen Musiklandschaft.

In der kommenden Saison führen Konzerttourneen das Notos Quartett u. a. in die Schweiz, nach Spanien, Italien, England, Japan, und die USA, wo es auch ein für das Quartett geschriebenes Werk des jungen amerikanischen Shooting-Stars der Klassikszene Bryce Dessner zur Uraufführung bringen wird. Zu den Wegbegleitern, Lehrern und Förderern des Quartetts, das auf zahlreiche CD-Produktionen, Radio- und Fernsehauftritte verweisen kann, zählen u. a. das Alban Berg Quartett, das Mandelring Quartett, Uwe-Martin Haiberg, Clemens Hagen, Menahem Pressler und Andrés Schiff.

# VORSCHAU 22|23

4. MEISTERKONZERT, MI 21. DEZEMBER 2022

**CAPPELLA ANDREA BARCA**

**ANDRÁS SCHIFF** Klavier & Musikalische Leitung  
Johann Sebastian Bach

4. KAMMERKONZERT, MI 01. FEBRUAR 2023

**WIGMORE SOLOISTS**

Anton Reicha, Paul Hindemith, György Ligeti, Leos Janáček

5. MEISTERKONZERT, MI 08. FEBRUAR 2023

**MÜNCHENER KAMMERORCHESTER**

**CHRISTIAN TETZLAFF** Violine &  
Musikalische Leitung

Wolfgang Amadeus Mozart, Frank Martin,  
Arnold Schönberg

5. KAMMERKONZERT, DO 23. FEBRUAR 2023

**CAMILLE THOMAS** Violoncello

**SHANI DILUKA** Klavier

Maurice Ravel, Nadia Boulanger, Sergej Rachmaninow,  
Robert Schumann, Ernest Bloch, Fazil Say

6. MEISTERKONZERT, MO 13. MÄRZ 2023

**SOL GABETTA** Violoncello

**BERTRAND CHAMAYOU** Klavier

Felix Mendelssohn Bartholdy, Johannes Brahms,  
César Franck

Die **Meisterkonzerte** finden im Saal Tirol im Congress Innsbruck, die **Kammerkonzerte** im Großen Saal im Haus der Musik Innsbruck statt.

Konzertbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr.

Stimmen Sie sich bereits um 18.45 Uhr beim Einführungsgespräch auf den Konzertabend ein.



[meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)